

SCHWEIZERISCHER ALTPHILOLOGENVERBAND
ASSOCIATION SUISSE DES PHILOLOGUES CLASSIQUES

Bulletin No. 7
Februar 1976

Inhalt/contenu

- | | | |
|-----|----|--|
| S/p | 2 | Adressen |
| | 3 | Mitteilungen des Präsidenten |
| | 4 | Weiterbildung/perfectionnement professionnel |
| | 5 | Berichte Egerkingen |
| | 7 | groupe Romand Société des Etudes Latines |
| | 9 | Kolloquien Innerschweiz |
| | 10 | Chronique Genevoise |
| | 12 | Notizie del Ticiano |
| | 14 | de lingua Raetoromanica |
| | 15 | Rezensionen |
| | 22 | Kurzinformationen |

Redaktion: Vorstand SAV
Peter Gentinetta, 6004 Luzern
Vervielfältigung und Versand:
P. Hermann Gähwiler, 6405 Immensee

Adressen

Vorstand

Präsident	Peter Gentinetta, Dr.phil., Cysatstrasse 15, 6004 Luzern	041 23 64 49
Korrespondenz:	Kantonsschule Reussbühl, 6015 Reussbühl	041 55 71 33
Vizepräsident und Sekretär	P. Hermann Gähwiler, Dr.phil., Gymnasium, 6405 Immensee	041 81 10 66
Protokoll	Alfred Stückelberger, Dr.phil., Robinsonweg 45, 3006 Bern	031 32 24 09
Kasse	Rosa Robbi, Dr.phil., Simen 3, 6900 Lugano	091 2 37 40
Beisitzer	Hélène Chardonnens-Castella, prof., chemin Ritter 73, 1700 Fribourg	037 22 20 73
	Christian Renggli, prof., chemin des Mouilles 14, 1213 Petit-Lancy	022 93 11 64
	Ernst Risch, Dr.phil., Prof., Böndlerstrasse 61, 8802 Kilchberg	01 715 53 40

Delegierte

Ines Wiesinger-Maggi, Dr.phil., Drusbergstrasse 39, 8053 Zürich	01 53 50 24
William Cornaz, prof., rue du Lac 4, 1815 Clarens	021 61 43 40
Peter Gentinetta, vgl. Vorstand	
Jean Magnenat, prof., 15, route de Loëx, 1213 Onex	022 92 10 75
Edouard Niederberger, Gymn.lehrer, Rankweg 13, 4410 Liestal	061 91 48 64
Fernando Zappa, Dr.phil., Via privata RSI 26, 6903 Lugano-Besso	091 2 94 48

Ersatzmann:
René Gerber, Gymn.lehrer, Lauenweg 59, 3600 Thun

033 23 49 92

Commission 'Archéologie et enseignement secondaire'
Jean Magnenat, vgl. Delegierte

ad hoc Kommission 'Antikenkunde'

Alfred Stückelberger, vgl. Vorstand

Mitteilungen des Präsidenten

Als ein gutes Omne deute ich es, wenn das erste Bulletin dieses Jahres mit Beiträgen aus allen Sprachregionen der Schweiz erscheint: auch das Romanische kommt zum Wort, freilich in einem lateinischen Beitrag. Damit wird zugleich die Weiterbildungswoche 'Raetia prima' praeludiert. Allen, die Artikel beisteuern, danke ich recht herzlich. Der Wunsch, die Redaktion weiterhin mit Beiträgen zu bedienen, sei hier erneuert.

Von der Generalversammlung vom 15. November 1975 ist kurz folgendes zu berichten:

- Im Auftrag der Kommission 'Archäologie' ist Herr Dr. Zindel, Schweizerinstitut in Rom, mit der Vorbereitung von Dia-Serien, die im altsprachlichen Unterricht verwendet werden können, beschäftigt.
- Die 'ad hoc' Kommission 'Antikenkunde' setzt ihre Arbeit unter der Leitung von Dr. A. Stückelberger fort. Einerseits klärt sie die institutionellen Voraussetzungen eines Faches Antikenkunde, anderseits bemüht sie sich um Konzeption, Lehrzettel und Hilfsmittel.
- Der SAV tritt dem 'bureau international pour l'étude des problèmes de la didactique du grec et du latin, Université de Genf, bei.'

Im Zeitraum vom 30. Oktober 1975 bis zum 5. Januar 1976 verstarben die beiden Mitglieder
Dr. H. Pestollozzi, Zürich

Prof. Dr. W. Wili, Murten.

Wir werden Ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.
Im gleichen Zeitraum sind folgende Eintritte in den SAV zu verzeichnen:

Dr. J. Bürgler, Rotkreuz

Dr. G. Caduff, Schwyz

Dr. R. Massini, Basel

K. Philipp, Zürich

W. Schütte, Winterthur

Dr. Z. Stirnimann, Beromünster.

Wir heissen diese Kollegen freundlich willkommen.

Für Ihre Agenda möchte ich folgende Daten anführen:
2. Juni Delegiertenversammlung

6.-12. Juni Weiterbildungswoche 'Raetia prima'
12.-13. November Jahresterversammlung VSG/SAV
Delegiertenversammlung

Weiterbildung

Der mit Unterstützung der WBZ geplante Kurs 602 A

R a e t i a p r i m a

findet statt: Dienstag, 8. Juni bis Samstag 12. Juni 1976,

im Kurhaus Bad Passugg bei Chur. Referent Dr.H. Neuli, PD Dr.B. Oberbeck, Als Referenten wirken mit: Rektor Dr.A. Risch, Dr.P. Wiesmann, Dr.A. Decurtins, P. Bieri, A. Planta, Prof.Dr.E. Risch, Dr.P. Wiesmann, Dr.A. Decurtins, P. Bieri, Kantonsarchäologe Ch. Zindel.

Kantonsarchäologe Ch. Zindel.

Das Thema lautet: Am Beispiel Graubündens - Raetia prima -

- den Verlauf der Romanisierung,

- das Weiterleben des Vorrömischen Kultur
- das Weiterbestehen der spätömischen Kultur
- das daraus gewonnenen Erkenntnisse unter

- sprachlichen,
- geschichtlichen und
- archäologischen Aspekten

- archäologischen Aspekten
für den Mittelschulunterricht fruchtbar machen. Provinz → Rom
Ferner Transfermöglichkeiten der Blickrichtung Provinz → Rom
für den Gymnasialen Unterricht, in dem die Blickrichtung
Rom → Provinz überwiegt, erschließen.

Arbeitsformen sind Referate, Seminarien und Excursionen.

Das Detailprogramm wird Mitte März versandt, die Anmeldeten erhalten vor Kursbeginn Arbeitsunterlagen zugeschickt. Um Ihnen den Entscheid zu erleichtern, liegt ein Prospekt des Kurhauses Bad Passugg bei.

Aussi les collègues de la Romandie et du Tessin sont invités à cette semaine dans les Grisons. Un groupe de travail de langue française sera formé.

Der vorgesessene Kurs 603 A

R o e m i s c h e s T h e a t e r

wird auf das Jahr 1977 verschoben. Nähere Angaben folgen zu
gegebener Zeit.

Durch diese Verschiebung gerät auch die bisherige Planung für
1977 ins Wanken. Von den beiden Veranstaltungen
Studienreise nach Süditalien Frühjahr 1977
Arbeitswoche Vergil Herbst 1977

oder Nachleben der Antike
Arbeitswoche Vergil oder Nachleben der Antike

Wird eine ihrerseits vertragt werden müssen.

Der Entscheid darüber soll im nächsten Bulletin mitgeteilt werden.

Berichte

Weiterbildungswochenende } Egerkingen
week-end de perfectionnement }

15., 16. November 1975

1. Ernst Gegensatz, Einführung in die antike Logik -
Anregungen für den Lateinunterricht.

Auf so knappem Platz ein Resumé geben zu wollen, ist von vornherein ausgeschlossen. Umso wichtiger erscheint es, die Intentionen und das Ziel der Darlegungen mit besonderem Nachdruck herauszustellen. Die Antike verstand bekanntlich die Philosophie dreigegliedert in Logik (antik: Dialektik und so im Trivium), Physik und Ethik. Doch kommt im heutigen altsprachlichen Kenntnisstand die Logik meistens zu kurz, obwohl bis in die Goethezeit die Beherrschung der logischen Begriffe und Operationen selbstverständlich Besitz war. Eine Einführung der Schüler in die Thematik der Logik erfüllt somit drei Anliegen: ein humanistisches, ein philosophisches und ein philologisches. Nach einem kurzen orientierenden Einleitungsreferat breitete der Referent, der sich durch reiche Dokumentation der primären Quellen und durch Heranziehung moderner, besonders philosophischer Fachliteratur als hervorragenden Kenner des Gebiets auswies und sich nicht scheute, zur Abklärung der Geschichtseinzelersterminii das Material des Thesaurus linguae Latine zu befragen, in zwei Sitzungen eine unglaubliche Materialfülle zu den drei Hauptgebieten, der Lehre vom Begriff, Urteil und Schluß, in freigiebigster Weise aus. Sehr vieles wurde in Seminarform mittels ausführlicher Arbeitsdokumente eingehend besprochen, anderes wurde mehr kurz ange deutet, was aber nicht weniger faszinierte und gerade darum zu eigener Vertiefung anregte. Dass viele der vorgelegten Texte sich im Gymnasialunterricht bestens bewähren und bei den Schülern auf reges Interesse stossen, konnte der Referent aus eigener Praxis bezeugen. Mögen zwar manchmal die Beispiele banal anmuten, so prägen sie sich gerade deshalb durch ihre Einfachheit wie ein mathematisches Exempel ein und helfen, auch komplizierte Verhalte zu durchschauen. Der Schüler lernt dann nicht nur die antiken Texte besser verstehen, sondern auch im künftigen Studium beliebiger Richtung leichter einen Weg in eigenen Arbeiten finden. Dass es dem Referenten in seiner ihm eigenen Art der Beherrschung durch den Stoff und des spielerisch leichten Beherrschens des Stoffes wie auch dank seiner Befähigung, den Gehalt der oft spröde anmutenden Materie aufzuzeigen und deren Wert die gemäss würde zu verleihen, gelungen ist, die zahlreich versammelte Zuhörerschaft zu gewinnen, zeigte deren freudige Erregung und langandauernder, dankerfüller Applaus. Denjenigen, die nicht teilnehmen konnten, sich aber doch mit den Problemen

vertraut machen möchten, seien zwei neulich erschienene Publikationen des Referenten empfohlen: die erste findet sich im "Altsprachlichen Unterricht" (15, 1972 Heft 2, 12-58): Logik im Lateinunterricht, die zweite in "Dialog Schule und Wissenschaft" (Klassische Sprachen und Literaturen Bd. 7: Probatum" Probando, Bayerischer Schulbuchverlag München 1974, 116-167): Philosophie im Lateinunterricht.

Bernhard Löschhorn

2. Groupe de M. Claude Emery, professeur au Gymnase de Vevey et au Collège de Villamont, à Lausanne, maître de didactique du grec.

M. Emery avait apporté, pour les soumettre à notre examen, une quarantaine de textes - d'Homère à Hippocrate - groupés autour de quatre thèmes : la situation de l'homme, l'arête¹, la justice; la mesure. Il utilise ces textes pour des discussions en classe, chacun d'entre eux étant confié à un groupe d'élèves chargé de le présenter. Le but de cette lecture thématique est de cerner, autant que faire se peut, le champ sémantique d'un mot - dikē ou arête par exemple - de préciser une notion - celle de bonheur entre autres - en évitant de projeter sur certains termes nos catégories et nos systèmes de valeurs.
Faute de temps, notre étude s'est limitée aux textes concernant la situation de l'homme et la "dikē". Nous avons pu comparer la conception pessimiste de la condition humaine, telle que l'expriment les premiers poètes, l'"améchania", impuissance totale de l'homme, être fragile, instable, ignorant, devant la puissance indifférente ou jalouse des dieux, la rareté du bonheur, dont les hommes ne connaissent qu'un reflet éphémère, chance ou plaisir, aux affirmations de Solon, qui croit à la responsabilité de l'homme dans un ordre universel.
En étudiant les textes concernant la justice, ou du moins la majeure partie d'entre eux, nous avons été frappés par une exigence caractéristique de l'esprit grec: le besoin d'équilibre, qui lui fait projeter dans le cosmos la "dikē", la compensation équitable qui rétablit l'équilibre dans les sociétés humaines: Dikē, chez Parménide, devient principe garant de l'être; d'autre part, les poètes la divinisent: Dikē, fille de Zeus, est d'abord une puissance justificière magique, enveloppant dans une responsabilité collective les membres d'une famille, d'une cité, maudites pour la faute d'un seul, vouées à l'aveuglement (atē) et à la démesure (hybris) qui s'engendrent l'un l'autre. Mais elle prend, avec Solon surtout, une valeur éthique: devant elle, qui sait et voit tout, chaque homme est personnellement responsable, non seulement de son propre sort, mais du bonheur de la cité, fondé sur le respect des lois.

Le rythme de travail, détendu, la place faite à la discussion ont donné à ces deux séries d'études un caractère très stimulant, et nous font regretter d'avoir à continuer seuls l'examen de la riche moisson de textes que nous a apportée M. Emery. Un autre regret: les Romands se comptaient à peine sur les doigts d'une main.

A.-M. Reymond

Groupe romand de la Société des Études latines

Le Groupe romand de la Société des Études latines s'est réuni le 30 novembre 1976 à l'Université de Neuchâtel sous la présidence du Professeur André Labhardt.

Dans son rapport M. Labhardt a relaté les principales activités du Groupe. Il a insisté ensuite sur la collaboration qui existe et qui doit encore s'intensifier entre le Groupe romand et l'Association suisse pour l'Etude de l'Antiquité d'une part, l'Association suisse des Philologues classiques d'autre part. Les liens entre le Groupe romand et notre Société tiennent très à cœur au Professeur Labhardt; il nous appartient à nous, philologues classiques, de les resserrer toujours davantage. N'oublions pas que plusieurs de nos membres font partie à la fois du "Altphilologenverbund" et du Groupe romand.

La partie administrative comprendait aussi l'élection du Comité. Le nouveau comité est composé comme suit:

Président: Denis van Berchem, Université de Genève.

Vice-président: François Paschoud, Université de Genève.

Secrétaire ad interim: Pierre Ducrey, Université de Lausanne.

Trésorier: Yves James, Collège Calvin, Genève.

Assesseur: Hélène Chardonnens, Lycée Ste Croix, Fribourg.

L'assemblée du Groupe romand comportait une partie scientifique: deux conférences, suivies de discussions.

M. Jacques Fontaine, professeur à l'Université de Paris-Sorbonne, présente une conférence intitulée "Une province inconnue de la littérature chrétienne d'Espagne: la latinité mozárabe". L'intérêt que l'on porte à cette latinité est assez récent, témoin en soit le 1er Congrès international de l'art mozárabe, tenu à Tolède le 29 septembre 1975, congrès auquel le professeur Fontaine prit part.

La littérature mozárabe d'expression latine date du milieu du IX^e siècle. Ses représentants principaux sont Alvaro de Cordoue et Euloge de Cordoue. Son apparition coïncide avec les fonds sur le respect des lois.

persécutions dont été victimes les chrétiens de Cordoue de la part de l'islam qui avait envahi l'Espagne déjà au début du XIIème s., persécutions qui s'aggravèrent au XIème s. et qui sont à l'origine du surtout religieux et culturel de cette époque. La résistance à l'islamisme est illustrée par l'histoire des "martyrs volontaires de Cordoue", décapités pour avoir activement et violemment lutté contre l'Islam, à l'imitation, p. ex. de St Eulalie de Mérida, martyrisée à Rome en 303 pour s'être moquée des coutumes païennes et avoir insulté le préteur. Comme au temps des martyrs romains, naissent alors à Cordoue une littérature polémique (ici anti-islamique), des biographies de martyrs, une poésie liturgique et profane, inspirées peut-être des œuvres ascétiques de la littérature paléo-chrétienne.

La langue raffinée dans laquelle les auteurs s'expriment pose des problèmes encore non résolus. Le latin ("beau latin") utilisé par Alvaré et Euloge en est très proche, destiné qu'il était à être compris des Mozabites, qui étaient en réalité trilingues, parlant et entendant le latin, l'arabe et cette langue particulière qu'était le "romence"; latin influencé aussi par les lectures antiques et wisigothiques. Il est clair que les latinites peuvent et doivent s'intéresser à ce domaine complexe, riche et original et de la civilisation hispanique du Ier millénaire.

La seconde conférence a été donnée par M. l'Abbé Ernest Dutoit, professeur suppléant à la Faculté des lettres de l'Université de Fribourg. Elle avait pour titre "De la difficulté de traduire Saint Augustin". La vraie traduction, celle qui ferait passer d'une langue dans l'autre tout ce que contient le texte, et rien que cela, est impossible" écrit J. Matrouzeau. En ce qui concerne les écrits de Saint Augustin, dont l'expression est si dense et si chargée de spiritualités, c'est sur le "rien que cela" que butent généralement les traducteurs, qui sont souvent tentés d'en forcer ou d'en amplifier le sens. Ainsi, dans la célèbre maxime augustinienne "ubi smatur, non laboratur", le "ubi amatur" a été traduit par P. de Labriolle par "où règne l'amour de Dieu", ce qui, selon M. Dutoit, va sans doute au-delà du texte. Du bien, en oubliant toujours le "rien que cela".

On traduit le passage des Soliloques (Aug. Solii. 4ex -5) "Recipe, oro, fugitivum tuum, Domine" par "Accueille ton fils fugitif . . . évoquant ainsi la parabole de l'enfant prodigue, alors qu'il faut comprendre, pense le conférencier, "reprends . . ton (esclave) fugitif . . , tenant compte du caractère juridique du contexte, où l'on trouve "accipe me.. fugientem famulum tuum", où "famulus" a bien le sens de "serviteur" ou d'"esclave"; où l'on lit aussi, plus haut, "tui juris esse cupio", qui veut dire "je désire & tre ta propriété". Il n'est pas rare de trouver chez Saint Augustin des références au droit romain; rendre le passage en termes d'Écriture, c'est forcer le texte.

En fin de séance, les membres du Groupe romand apprirent que la prochaine réunion aura lieu à Lausanne les 12 et 13 juin et coïncidera avec les deux dernières journées du Colloque Gibbon.

Altsprachliche Kolloquien in der Region Innerschweiz

pour avoir activement et violemment lutté contre l'Islam, à l'imitation, p. ex. de St Eulalie de Mérida, martyrisée à Rome en 303 pour s'être moquée des coutumes païennes et avoir insulté le préteur. Comme au temps des martyrs romains, naissent alors à Cordoue une littérature polémique (ici anti-islamique), des biographies de martyrs, une poésie liturgique et profane, inspirées peut-être des œuvres ascétiques de la littérature paléo-chrétienne.

La langue raffinée dans laquelle les auteurs s'expriment pose des problèmes encore non résolus. Le latin ("beau latin") utilisé par Alvaré et Euloge en est très proche, destiné qu'il était à être compris des Mozabites, qui étaient en réalité trilingues, parlant et entendant le latin, l'arabe et cette langue particulière qu'était le "romence"; latin influencé aussi par les lectures antiques et wisigothiques. Il est clair que les latinites peuvent et doivent s'intéresser à ce domaine complexe, riche et original et de la civilisation hispanique du Ier millénaire.

La seconde conférence a été donnée par M. l'Abbé Ernest Dutoit, professeur suppléant à la Faculté des lettres de l'Université de Fribourg. Elle avait pour titre "De la difficulté de traduire Saint Augustin". La vraie traduction, celle qui ferait passer d'une langue dans l'autre tout ce que contient le texte, et rien que cela, est impossible" écrit J. Matrouzeau. En ce qui concerne les écrits de Saint Augustin, dont l'expression est si dense et si chargée de spiritualités, c'est sur le "rien que cela" que butent généralement les traducteurs, qui sont souvent tentés d'en forcer ou d'en amplifier le sens. Ainsi, dans la célèbre maxime augustinienne "ubi smatur, non laboratur", le "ubi amatur" a été traduit par P. de Labriolle par "où règne l'amour de Dieu", ce qui, selon M. Dutoit, va sans doute au-delà du texte. Du bien, en oubliant toujours le "rien que cela".

On traduit le passage des Soliloques (Aug. Solii. 4ex -5) "Recipe, oro, fugitivum tuum, Domine" par "Accueille ton fils fugitif . . . évoquant ainsi la parabole de l'enfant prodigue, alors qu'il faut comprendre, pense le conférencier, "reprends . . ton (esclave) fugitif . . , tenant compte du caractère juridique du contexte, où l'on trouve "accipe me.. fugientem famulum tuum", où "famulus" a bien le sens de "serviteur" ou d'"esclave"; où l'on lit aussi, plus haut, "tui juris esse cupio", qui veut dire "je désire & tre ta propriété". Il n'est pas rare de trouver chez Saint Augustin des références au droit romain; rendre le passage en termes d'Écriture, c'est forcer le texte.

En fin de séance, les membres du Groupe romand apprirent que la prochaine réunion aura lieu à Lausanne les 12 et 13 juin et coïncidera avec les deux dernières journées du Colloque Gibbon.

Zur Förderung gegenseitigen Kontaktes und zur Ausweitung von Schulerfahrungen vereinigten sich seit einigen Jahren die Lehrer der alten Sprachen an den innerschweizerischen Gymnasien (Kt. Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug) zu Gesprächen und schulbezogenen Vorträgen in freier Folge. Nach einem längeren Unterbruch trafen sich am 14. Januar wiederum ungefähr 30 Kolleginnen und Kollegen in der Luzerner Kantonschule Reussbühl, die uns dank der Intervention des derzeitigen Präsidenten des SAV, Herrn Dr. Peter Gentinette, jeweils das geräumige und freundliche Lehrzimmer, sowie für Gruppengespräche weitere Räume zur Verfügung stellte. Das Kolloquium vom 14. Januar befasste sich mit dem aktuellen Problem zweckteilung des altsprachlichen Unterrichtes und der Prüfungen im Hinblick auf die Naturtäth. Es wurde intensiv, ausgiebig und mit erfreulicher Offenheit diskutiert. Erfahrungen wurden ausgetauscht, die Hilfe anbieten, um die Motivitätsprüfungen möglichst sinnvoll zu gestalten. Derzeitiger Leiter der Kolloquien ist unser Kollege Dr. J. Eisinger, Lehrer der alten Sprachen an der Obwaldner Kantonschule Kanton Sarnen. Ihm steht eine Gruppe Kollegen bei der Planung unserer Zusammenkünfte bei. Besonders erfreulich ist die zahlreiche Beteiligung gezielter jüngerer Lehrer an diesen sinn- und gewinnreichen Gesprächen.

P. Franz Faessler, Engelberg

Chronique Genevoise

Le 15 novembre 1974, le député genevois R. Guidini posait au Conseil d'Etat une question écrite relative à l'avenir de la section classique (latin-grec) du Collège de Genève. Il rappelait qu'en 1973 le Collège de Genève avait délivré 72 matrises classiques sur un total de 600 et que les quatre degrés n'étaient fréquentés que par 185 élèves. Il regrettait cet état de fait parce que, disait-il, "cette section, par sa vocation humaniste, permet aux jeunes d'acquérir, en plus d'un solide bagage intellectuel, un mode de pensée leur permettant d'aborder avec sérénité et philosophie des tensions, de l'agitation et autres vicissitudes de la vie moderne." Enfin, il posait les trois questions suivantes :

- Les difficultés rencontrées par la section classique du collège de Genève se retrouvent-elles dans les établissements similaires des autres cantons ?
- Est-il prévu de modifier le programme pour le rendre plus attractif, notamment en renforçant encore quelque peu l'enseignement de la mathématisation, des sciences et des langues modernes ?
- Enfin, le Conseil d'Etat envisage-t-il d'entreprendre, au niveau du Cycle d'orientation, une campagne d'information propre à démystifier le sujet ?

Le Conseil d'Etat répondit en date du 8 janvier 1975. En réponse à la première question, il affirme que "la situation n'est pas particulière au canton de Genève; ce déclin est général. Dans l'ensemble de la Suisse, le pourcentage des certificats de maturité classique est tombé de 24 en 1950 à 9,4 en 1973. Avec 10,7, Genève se situe au niveau de la moyenne suisse".

Ensuite, le Conseil d'Etat essaie d'analyser les causes de cette désaffection, citant entre autres l'engouement pour les carrières scientifiques, la crainte des difficultés supposées des études classiques, la méconnaissance de leur utilité à long terme pour la formation générale de l'esprit, le préjugé qui consiste à s'imaginer que l'étude des langues anciennes est l'épannage des classes privilégiées.

Concernant la rivalité supposée entre les lettres classiques et les sciences, Edmond Beaujon, ancien professeur de grec du Collège de Genève, écrivait très justement ceci dans le Journal de Genève du 14 juin 1975: "Si donc les humanités gréco-latines se dévaluent, ce n'est pas du tout que la science pure leur fasse concurrence, car elles s'accordent à chercher toutes deux l'universel, dont les Grecs furent en Occident les initiateurs. Ce qui explique la dévaluation des humanités, c'est la surévaluation de la science appliquée et de la technologie." Et, à l'appui de sa thèse, il rappelait cette phrase du physicien Heisenberg: "Celui qui a le désir d'aller au fond des choses dans n'importe quel domaine, soit en technique, soit en médecine, rencontrera tôt ou tard les sources antiques et trouvera pour ses travaux personnels de multiples avantages en prenant aux Grecs leur mode de penser et leur façon de poser la question de principe."

M. Guidini demandait ensuite de rendre le programme de la section classique plus attractif. A ce propos, le Conseil d'Etat rappelle que, si "l'étude d'une langue ancienne - tout comme celle de la mathématique ou du violon - exige un apprentissage sérieux des éléments", néanmoins, dès la fin de la deuxième année, les élèves sont mis en présence de grands auteurs de la littérature universelle. Enfin, le Conseil d'Etat signale que, durant les trois premières années, les élèves de classique ont deux heures hebdomadaires d'anglais et que leur certificat de maturité assure un accès sans condition aux écoles polytechniques.

A la troisième question, le Conseil d'Etat répond qu'une très large information sur le grec et la section classique est donnée aux élèves de 9ème lettre du Cycle d'orientation. Dans quelques établissements, de véritables cours de grec sont organisés, afin de donner aux élèves une idée de cette langue suffisante pour leur permettre de choisir leur section en meilleure connaissance de cause.

Il vaut la peine de citer la conclusion, pondérée et lucide, du Conseil d'Etat genevois: "M. Guidini peut donc être assuré que tout sera mis en oeuvre pour intéresser les futurs élèves du collège de Genève à une section nécessaire au développement d'une forme d'intelligence qui n'est ni meilleure ni moins bonne que les autres, mais certainement digne d'être maintenue. Le Conseil d'Etat serait bien le dernier à méconnaître la vocation humaniste des études classiques." Les professeurs de grec et de latin noteront avec satisfaction l'engagement pris par l'exécutif genevois de ne pas saborder la tradition humaniste.

Dans sa réponse, le Conseil d'Etat faisait aussi allusion à la réforme du collège de Genève qui devait, par un système de niveaux et d'options, amener de toutes façons la suppression des sections dans leur forme actuelle. Signalons à ce propos que ce projet de réforme genevois, dont l'application aurait certainement contribué à accélérer l'agonie des études classiques, est actuellement mis en veilleuse pour toutes sortes de raisons. Pour terminer, une note plus gaie, montrant combien l'antiquité reste malgré tout un point de référence pour nos contemporains: la très belle exposition d'art antique, visible au Musée Rath du 10 octobre au 7 décembre 1975. Exposition intéressante à plusieurs titres. Tout d'abord, elle regroupait des œuvres (grecques pour la plupart) appartenant à des collections privées de Suisse romande. Par ailleurs, elle était le résultat de la collaboration du Musée d'art et d'histoire et du département des sciences de l'antiquité de l'Université. Ce dernier, à l'initiative du professeur José Döring, était responsable du choix des œuvres et de la préparation du catalogue (signalons que celui-ci est un document de travail remarquable, édité par les "Editions archéologiques de l'Université de Genève," et imprimé sur les presses Philipp von Zabern, Mayence, République fédérale allemande). Quant au Musée d'art et d'histoire de Genève, qui dispose il assumait la réalisation de l'exposition. Le musée, qui disposait d'un service pédagogique, invita les classes à visiter l'exposition, mettant des guides à leur disposition. C'est ainsi que beaucoup de jeunes purent admirer des œuvres de l'antiquité autres que littéraires et prendre conscience de leur valeur universelle.

Christian Renngli

Un modo nuovo e stimolante per insegnare il latino

In un articolo pubblicato sul giornale "Il Dovere" del 20 maggio 1975 leggiamo: "... Come avviene fuori dei nostri ristretti confini, in Italia per esempio, i programmi della scuola media, per quanto riguarda l'avviamento allo studio delle lingue, come del latino nel caso che ci riguarda, prevedono contemporaneamente la conoscenza della civiltà della quale la lingua è autentica espressione, quindi, per attenerci all'argomento che stiamo trattando, il "mondo romano" (latino): un'attività, insomma, mirante all'educazione alla fonte della nostra civiltà." Così inteso questo primo avvio, non v'è chi non vede, a nostro giudizio, come esso possa essere esteso a tutti gli allievi delle scuole medie, anziché al solo sparuto gruppo dei cosiddetti latinisti.

Durante lo scorso anno il prof. Fernando Zappa, docente di latino al liceo di Lugano e esperto ginnasiale per l'insegnamento di tale materia, ha svolto per incarico del dipartimento un corso di "civiltà romana" con una quindicina di allievi, non della sezione letteraria, di seconda ginnasio (Viganelli, allievi di 12 anni) e con altrettanti altri della scuola maggiore di Gressoney. Poco, troppo poco, il tempo a disposizione per una migliore esperienza; 24 - 28 ore in tutto. Al termine del suo lavoro, egli ha raccolto i risultati conseguiti e sulla base di essi ha presentato un programma che dovrebbe fare un poco da mensù, per usare un termine dei tipografi, per un corso più completo e approfondito da svolgere con maggior respiro.

Le materia trattata e da trattare con molta libertà e con possibilità di scelta è distribuita in 5 momenti (unità didattiche) comprendenti i seguenti capitoli: Lingua, cultura, educazione; Vi- ta di città e di campagna; Artigianato e professioni, industria e commercio, vie di comunicazione e mezzi di trasporto; Istituzioni civili, giudiziarie e militari; Religioni, culti e riti.

Ne è così uscita dall'Ufficio studi e ricerche la monografia "Documentazione per il corso di civiltà romana" (pagg. 92 dattilografate, dic. 1974; numero 74-19).

Il prof. Zappa si attiene nei cinque momenti didattici presso poco allo stesso metodo di lavoro. Si parte dalle conoscenze della documentazione (archeologia, architettura, arte ecc.) riguardante il periodo storico e con riferimento ai cimeli presenti nel Ticino(...), in Svizzera, in Italia naturalmente e altrove, usando i mezzi audiovisivi (dispositive in particolare modo). Segue l'analisi della documentazione e, quindi, la scoperta di parole e di detti latini vivi anche nella parlata di oggi o come tali (p.es. Juventus, denominazione di una squadra italiana di calcio) o nei loro molteplici derivati che costituiscono il vocabolario della nostra madre lingua.

La ricerca, il confronto e le deduzioni, sino alla scoperta delle prime regole grammaticali con particolare riguardo alle declina-

zioni dei sostantivi, sono presentati secondo i metodi della scuola attiva: abbondano, infatti, svariatissime esemplificazioni di attività che possono essere assegnate all'allievo singolo o a gruppi, con possibilità di scelte determinate spesso dai loro interessi. Utili e assai sovente azzeccati i confronti tra norme grammaticali del latino e quelle della lingua italiana, sicché l'apprendimento della lingua materna ha, con questi accorgimenti, tutto da guadagnare.

Naturalmente alla scolareseca sono fornite continuamente precise informazioni sulle storia romana. (...) L'accento non è più messo giustamente, come nei testi tradizionali, sulle vicende militari e politiche, ma su quelle componenti che costituiscono le più alte espressioni del vivere civile, molte dell'epoca quali (si pensi, per esempio, al "diritto romano") tuttora operanti nella nostra vita di oggi.

Le nozioni di storia sono accompagnate da cartine geografiche, da illustrazioni riguardanti in particolar modo le scoperte archeologiche e da un buon numero di letture ricevute dai migliori testi classici. Vi troviamo pure le bibliografie essenziali.

Notizie in breve

- Nel corso dell'anno scolastico 1974/75 si sono tenute nel canton Ticino delle giornate di studio per i docenti delle scuole media. Il primo seminario di latino, tenutosi in febbraio, ha avuto come relatore il prof. Alberto Grilli dell'Università Statale di Milano, il quale ha presentato due testi di Cicerone da "De lege agraria"; oratio II, 3, 7 - 4, 10 e da "Pro Sestio" 45, 46, 47.

In marzo si è tenuto il secondo seminario sul problema "italiano-latino", alla presenza degli esperti per l'italiano, prof. G. Orelli e prof. V. Snider. In aprile ha avuto luogo il terzo seminario di aggiornamento. Il prof. Virgilio Cremona, docente alle Università di Milano e di Brescia, ha trattato i seguenti argomenti: a) strutturalismo e critica letteraria, b) la critica letteraria strutturalistica nell'ambito della letteratura latina, c) lettura della prima egloga di Virgilio e delle seconde ode del libro I di Orazio.

Seminari di questo tipo verranno tenuti anche nei corso dell'attuale anno scolastico 1975/76.

- Nel Canton Ticino la percentuale degli allievi latinisti al ginnasio (ragazzi dai 12 ai 15 anni) si è aggirata in questi ultimi due anni sul 30-30,8%. Questo diminuito interesse per gli studi classici è dovuto probabilmente all'introduzione, negli ultimi due anni di ginnasio, dell'inglese come materia facoltativa alla pari con il latino.

Aus den USA erreichte den Vorstand des SAV die Anfrage eines amerikanischen Fachkollegen:

Estne vestra Helvetica dialectus "Raeto-Romansch" parenti linguae Latinae propior quam sermo Italicus? Die Antwort:

Rezensionen

Quaestioni utrum Raetoromanica an Italica lingua Latino sermoni propior sit, haud facile uno verbo vel simplici modo responduri potest. Illud praeterem quod in utraque lingua multae differentiae sunt dialectorum. Hoc quoque omittam quod aliae sunt similares phoneticæ, aliae morphologicæ, aliae syntacticæ, aliae lexicales. Conservavit, ut paucis exemplis uter, Raeto-romana species Suprasilvans diphthongum au in vocabulis velut causa et sui, conservata est non modo littera S insigne numeri pluralis (et hoc in omnibus dialectis), velut las causas (italice le cose), las clays (ital. le chiavi), insigne quoque secundae personae, velut ti amas, sed etiam in verbis monosyllabiscis literaria tertiæ personæ: el dat et el stat (st germanico more pronuntiazur). Sed altera ex parte multum est innovatum: u longa mutata est in ü vel etiam in i (confer ti!); omnes vocales praeter a in syllabis ultimis perierunt, et multa alia huius modi. Si de vocabulis quaeritur, duo modo exemplia addam: il di, non il giorno pro die dicunt, et ut colore rubrum expressimum, adiectivo a coccinum derivato utuntur, quod erat familiarissimum sermoni Latino quotidiano vel vulgari: crusch cotsche, non croce rosse, est insigne illud internationale humanitatis. Sed mutavit nostra dialectus in hoc sicut in multis aliis vocabulis secundum leges phoneticæ formam masculinam singularis numeri cotischen primo in cioticschen, deinde in tojetischen (tg simillima est litterae ē serbo croaticae). Spero me his paucis exemplis monstrasse nucleus linguae multo propiore esse Latinitati, sed speciem saepè mutantem esse.

die unser Vorstandsmitglied, Prof. Dr. Risch verfasste, dürfte auch die Leser des Bulletins interessieren.

Parmenides, Die Anfänge der Ontologie, Logik und Naturwissenschaft. Die Fragmente, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Ernst Heitsch. 206 Seiten, Heimeran Verlag, München 1974. DM 35.-

Wer je schon Parmenides-Lektionen vorbereitet hat, der weiss, mit welchen Mühen es verbunden ist, hier in nützlicher Frist zu einem wenigstens halbwegs fundierten Textverständnis zu gelangen. Eine gute und preislich erschwingliche Ausgabe kann hier eine grosse Hilfe sein. Ernst Heitsch ist durch seine Forschungen zur epischen Sprache und zur frühgriechischen Philosophie als Parmenides-Editor legitimiert. Er gibt nicht nur den Text mit Quellenangaben, kritischem Apparat und (besondere instruktiv) Parallelformulierungen aus dem epischen Sprachgut, sondern auch einen ausführlichen Kommentar. Dieser diskutiert die Textvarianten und auch die verschiedenen Möglichkeiten der Übersetzung, wobei besonders zu begründen ist, dass sich Heitsch nicht zu gut dünkt, in schwierigen Fällen auch eine syntaktische Analyse zu geben. Außer diesen rund 70 Seiten Kommentar gibt er noch die übliche Einleitung und kürzere Abhandlungen zu einigen Grundproblemen des Parmenides-Verständnisses (zum Satz vom ausgeschlossenen Dritten, élétheia als Evidenz, noos/noein, einai). Hier ist manches schon bekannt, aber Heitsch hat es kurz und klar dargestellt, und es ist praktisch, das man alles so bequem beizubehalten. Durch die grössere Ausführlichkeit dieses "Beiwarks" unterscheidet sich auch die Anlage von Heitschs Ausgabe von der billigeren, die Hölscher vor einigen Jahren im Suhrkamp-Verlag (Sammlung Theoris, 1) vorgelegte hat. Man muss dem Verlag Heimeran dankbar sein, dass er diese Ausgabe ermöglicht hat: sie bietet durch ihre Ausführlichkeit einen guten Ausgangspunkt für das Verständnis dieses schwierigen Philosophen, des schon Platon grosse Mühe gemacht hat (Theaet. 184a). Ob man dabei mit Heitsch stets einig ist, das ist nicht so wichtig. Wichtig ist, dass seine Ausgabe für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Text einen idealen Ausgangspunkt gibt. Ich empfehle sie ohne jeden Vorbehalt.

Heinz Schmitz

Platon, Spätdialo^ge, Band II (Philebos, Parmenides, Timeios, Critias), eingeleitet von Olof Gigon, übertragen von Rudolf Rufener. 392 Seiten, Verlag Artemis, Zürich / Stuttgart 1969. Fr. 32.50

Der erste Band der Spätdialoge (1965 erstmalig erschienen) enthielt: Theaitet, der Sophist, der Staatsmann und Kratylos. Der vorliegende zweite Band ist ebenfalls ein Bestandteil der Gesamtausgabe des griechischen Philosophen aus dem Artemis-Verlag, die inzwischen zum 2400. Geburtstag Platons auch als Rudolf Rufener, eingeleitet von Olaf Gigon; Band VIII verfasste er zusammen mit Leila Zimmermann, ist ein Begriffslexikon zur Philosophie Platons. In dieser Reihe bildet die zweite Folge seiner Spätdialoge den Band VII, in dem die von Olaf Gigon verfasste Einleitung eine Fortsetzung und Vertiefung seiner Darlegungen des ersten Teils der Spätdialoge bildet. Gigon hatte zu den Spätdialogen des ersten Bandes unter anderem besonders herausgestellt, dass hier die Probleme in den Vordergrund gestellt wurden, "deren Herkunft aus außersokratischer Tradition Platons unbedenklich hervorheben wollte." Dies gelte z.T. auch für die Spätdialoge, die im zweiten Band vorgestellt werden.

Ein Denken angetroffen wird, dass dem des Aristoteles schon recht nahe ist und sich intensiv mit ihm auseinandersetzt. Parmenides hingegen sei ein Zeugnis dafür, dass Platons Lehre vom Guten, von Einen und der unumgrenzten Zweiheit und schliesslich von den Ideen von Anfang an auf das stärkste in Parmenides beeinflusst ist.

Um solchen wissenschaftlichen Erkenntnisse andeutenden, allgemeinen Bemerkungen zu den einzelnen Dialogen bringt Gigon der Einleitung abschliessend jeweils eine sorgfältige, recht lehrreiche Nachzeichnung der einzelnen Dialage in ihren Hauptzweckswegen worden.

Die Qualität der meiner Meinung nach prächtigen, Übersetzung Rudolf Rufener ist am besten zu würdigen, wenn man sie mit der ebenfalls leicht zugänglichen deutschen Platausgabe in Rowohltverlag vergleicht. (Plato, Sämtliche Werke, überwesen übrigens die Stephanusnumerierung auf.

Die Brüchbarkeit einer gut lesbaren, leicht erreichbaren Tonübersetzung der Spätdialoge (= neuerdings auch bei Libris zu haben -) für die Schule liegt auf der Hand. Gute Über der Oberstufe können damit, unter Anleitung des Lehrers, e weiteres Referate über philosophische Probleme der Griechen bearbeiten, wobei die übersichtliche, inhaltlich klare Einleitung f Gigons eine hervorragende zusätzliche Hilfe darstellt.

Persius, Satiren, lateinisch und deutsch herausgegeben von Otto Seissl, 160 Seiten, Verlag Heimeran (Tusculum-Bücherei), 2. neuherausgegebene Auflage 1974, DM 18,-

Vom Standpunkt der Schule aus werden wir keinen Grund haben, die Neu-Auflage des *Tusculum-Persius* besonders zu begrüßen. Denn wer würde es wagen, seine Schüler mit diesem vertrackten Dichter zu konfrontieren? Vielleicht gäbe es einige Teilstücke, die man mit einer guten Klasse lesen könnte (etwa die schönen Bilder zu Beginn der 3. Satire, oder in 5, 19 - 72 die Huldigung an den stoischen Lehrer Cornutus). Aber auch da müsste sich der Lehrer fragen, ob Aufwand und Erfolg in ein richtiges Verhältnis zu bringen sind.

Wer zu Persius greift, wird dies eher tun, um einmal seine Kräfte in einem der schwierigsten Texts zu messen, die uns die Antike vererbt hat. Die sechs Satiren des jungen Dichtergenies enthalten noch manches Rätsel, das die Entdeckerfreude eines Philologen anzeigen kann. Die Ausgabe von Otto STELZER gibt uns vieles in die Hand, was wir für diese "forschungsreise" brauchen können: eine Übersetzung, welche der Vielschichtigkeit, zugleich originalen und traditionellen Gestaltung des neotonischen Dichters in manchem Nähe kommt, eine zweisprachige Ausgabe der *Vita Persii*, einen Anhang zur Textgeschichte mit einem Verzeichnis der wichtigsten Varianten, Anmerkungen zu einigen der schwierigsten Stellen, ein Nachwort, welches uns in die markwürdige Dichtung geschickt einführt und viele gute Hinweise (auch moderne Vergleiche) enthält, schliesslich nochmals ein Nachwort (S. 135 - 153), das zur Hauptsehe den (sehr begrenzten) Aenderungen der Neuauflage gilt, und abschliessend ausgewählte Bibliographie, in der auch neuere Literatur berücksichtigt ist.

Was leider fehlt, ist ein lesbarer lateinischer Text – denn Seesls Persius ist 1950 ohne Interpretation erschienen, und 1974 konnte Oder wollte man dies nicht korrigieren. Zwar erleben wir drastisch, wie sehr wir uns an die Satzeichengebung als unentbehrliche Verständnishilfe gewöhnt haben, aber der Persius Text war nun wirklich nicht der rechte Fall, dieses Exempel zu statuieren!

Wenn wir dem Satiriker näherkommen wollen, müssen wir ohnehin Freude haben, Schwierigkeiten zu überwinden: das Tuscum-Blindchen hilft uns über manches hinweg, aber mit seiner Text-Gestaltung errichtet es eine Schranke, die uns ärgert, weil sie überflüssig

ՀԱՅԱՍՏԱՆԻ

Gesellschaft

Augustinus, Philosophische Frühdialo^ge (Gegen die Akademiker, Ueber das Glück, Ueber die Ordnung), eingeleitet, übersetzt und erläutert von Ern^rnd Rainer Voss, Ingeborg Schwarz-Kirchenbauer, Willi Schwarz und Ekkehard Mühlenerg. 372 Seiten, Verlag Artemis, Zürich/München 1972. Fr. 46.-

An einem eigentlichen Wendepunkt seines Lebens steht Augustinus, als er, der berühmte Rhetoriklehrer von Mailand, sich auf Einladung eines Gönners und Freundes auf dessen Landgut nach Cessiciacum zurückzieht, um dort in aller Muße mit Freunden philosophische Gespräche zu pflegen, die – freilich stark umgearbeitet – erst viel später publiziert werden. Es handelt sich um die Schriften "contra Academicos" (3 Bücher), "de beata vita" sowie "de ordine" (2 Bücher).

In der Sammlung "Bibliothek der alten Welt", Abteilung "Das frühe Christentum", sind diese weniger bekannten philosophischen Frühdialo^ge Augustins in einem Band gesammelt erschienen, durch zuverlässige Einführungen dem Leseer leichter zugänglich und verständlich gemacht. Der deutschen Uebertragung des lateinischen Textes folgt ein "Anhang" mit wertvollen sachdienlichen Anmerkungen.

Diese drei Dialoge weisen zurück in die Antike. In "contra Academicos" bekämpft Augustin den Skeptizismus der Neuen Akademie, unter deren Einfluss er selber auch irgendwie stand. Augustinus betont, dass die Wahrheit erkennbar sei, dass die menschliche Glückseligkeit nicht in der Erforschung, sondern in der Erkenntnis der Wahrheit liegt. "De beata vita" vertieft diese Ausführung. "De ordine" greift dann bereits in das Gebiet der Theodizee über mit der erstmaligen Stellungnahme zur Frage nach dem Bösen in der Welt.

Ausgaben der in diesem Band gebotenen augustinischen Schriften sowie Abhandlungen darüber sind in den letzten Jahrzehnten eher selten erschienen. So bildet es ein wirkliches Verdienst des Artemis-Verlages, diese für das Verständnis des Philosophen Augustin bedeutsamen Werke neu ediert zu haben.

P. Franz Faessler

Petrus Alfonsi. Die Kunst, vernünftig zu leben (Disciplina Clericalis), dargestellt und aus dem Lateinischen übertragen von Eberhard Hermes. 280 Seiten, Verlag Artemis, Zürich / Stuttgart 1970. Fr. 38.-

Der Wert dieses Buches liegt für die Leser dieser Blätter vornehmlich in dem reichen Apparat, womit Eberhard Hermes seine Uebersetzung ausgestattet hat. Einleitung, Literaturverzeichnis, Anmerkungen und sorgfältig hergestellte Register beanspruchen etwas mehr Raum als der Text selber. Der Verfasser beweist – nicht zum ersten Mal – seine umfassende Kenntnis dieser in Raum und Zeit weit ausgedehnten Materie durch detaillierte Anmerkungen, seine Fähigkeit, die Bildungsarbeiten der Gegenwart zu fördern, in der eindringlichen Einleitung.

So wird ihm die Erfahrung des Juden in "Selbstbehauptung und Anpassung zugleich zum Modell für den Menschen in der modernen Pluralistischen Gesellschaft überhaupt. Das Bildungsprogramm der spanischen Könige bestand darin, die arabisch-jüdische Kultur einzubringen; deren Weisheitsliteratur den Menschen die rechte Einstellung zum Leben trefflich lehrt – trefflich gerade wegen ihrer indirekten, assoziativen Ausdrucksweise, die sich davor hüten, zu systematisieren, was nicht in ein System zu bringen ist" der Prediger Seiomos" war nicht umsonst Alfonsis Lieblingsbuch. Es muss wirklich (wie Hermes schreibt) zum Nachdenken anregen, wie unterschiedlos gebildet sich der Autor gibt: "Die "Disciplina Clericalis" ist kein unterscheidend christliches Buch", schöpft vielmehr aus dem gesamten Bildungsgut von Abendland und Morgenland. Wie es zur gegenseitigen "Annulierung" und damit zum Ende der "Welt der drei Ringe" kam, welches die Folgen dieses Vorgangs für Europa waren, wie ein Dialog überhaupt möglich ist – all dies weiß Hermes in sauberem Stil einsichtig zu machen.

Dass an der Uebersetzung nicht zu mäkeln ist, versteht sich wohl. Wer sich der Vorlage zuwendet, wird doch noch seinen Lohn finden. Hermes Uebersetzung "humana creation" mit "menschliche Existenz", "finis sine fine" wird "Ziel, ohne ein Ende", und der Satz "Dogmate indigit nobilitas, sapiencia vero experientia" lautet "Adel bedarf der Bildung, zur Klugheit jedoch braucht's Erfahrung". Umso mehr überrascht die kritiklose Uebernahme einer "Ueberersetzung" aus dem jiddischen, S. 126. Was sollen "neuhochdeutsche Wörter in jiddischer Wortstellung? Uebrigens: "behalten" heisst nicht "behalten", sondern "aufbewahren", und" nicht da bei uns eine Kasse" bedeutet schlicht "bei uns gibt es keine Kasse".) Der schönste, auch mehr als reichlich verdiente Dank, den wir Verlag und Autor abstaetten können, wird wohl darin bestehen, dass wir diese fülle tiefer Einsichten auf die uns amvertrauten jungen Menschen wirken lassen.

Simon Lauer

Goscinny-Uderzo, Felix aurea (Periculum quoddam Asterigis), in Latinum convertit Rubricastellanus. 50 Seiten, Verlag Ehapa, Stuttgart 1975. DM 6.80

Die Asterix-Bände Schülern – und Lehrern – vorstellen zu wollen, hiesse stilgerecht ausgedrückt, doch wohl nichts anderes als "Sicheln nach Chartres tragen". So geht es hier lediglich darum, einen Begriff von der lateinischen Ubersetzung zu geben, die im Zog dieser erfolgreichen Buchreihe entstanden ist. Dass auch eine lateinische Fassung – nach der Ubersetzung in zehn moderne Sprachen – einmal kommen musste, lag in Anbetracht der lateinischen Quellen, auf denen die Asterix-Abenteuer fussen, auf der Hand. Nach einem ersten lateinischen Band, der 1973 unter dem Titel "Asterix Gallus" erschien, liegt jetzt als zweiter die "Felix aurea" vor, deren Inhalt, abgesehen natürlich von Caessars Bellum Gallicum, von einem Bericht Plinius des Älteren beeinflusst ist. Plin.nat. 16,251 lautet: Sacerdos candida veste cultus arboreum scandit, felice aurea demetit (viscum)... Wes Panoramix, der Druide, in dieser Geschichte auch tut, nicht ohne dabei – unter Zitiierung der bei Lucan überlieferten keltischen Götternamen – seine wertvolle Sichel zu zerbrechen.

Der Ubersetzer stand offenbar vor der Wahl, den Text der Bildergeschichte entweder in möglichst gutes Latein zu übertragen oder aber die Ubersetzung so zu gestalten, dass sie auch von Lesern mit bescheidenen Kenntnissen verstanden werden kann. Wohl mit Rücksicht auf die Altersstufe, an die sich die Asterix-Bände vornehmlich wenden, hat sich Karl-Heinz Graf von Rothenburg – kurz Rubricastellanus – für das letztere Verfahren entschieden. Trotz Beschränkung auf "einfache" Grammatik lässt sich seine Ubersetzung streckerweise recht gut und glatt, und da der Ubersetzer eine grössere Zahl von geflügelten Worte und Wendungen – zur Ergänzung oder zur freieren Wiedergabe des Originals – in seinen Text eingebaut hat, schimmert und schillert dieser in einem Abglanz von echtem Latein, den der Kenner schmunzelnd durchschaut. So etwa (S. 15) der Bericht von der Geschäftsaufgabe des Amerix: Amerix Lutetia relicta otio cum dignitate fructum (Amerix a pris se retraite II a quitté Lutèce), der Ausruf wegen des Ubersetzungs Preises (S. 16) "Auri sacra famae!" ("C'est du val!) oder die berühigende Feststellung (S. 21) "Vivit Amerix! Quid eret demonstrandum!" (Ca prouve qu'Amerix est en vie!). Anderseits lässt sich nicht übersehen, dass die Beschränkung auf elementare sprachliche Mittel doch immer wieder zu "erzwungenen" oder dann zu nicht leicht verständlichen Formulierungen geführt hat.

Man fragt sich, ob es nicht im Interesse eines "echten" Lateins angebracht gewesen wäre, auch anspruchsvollere Wendungen aufzunehmen und so dem jugendlichen Leser – der ja sowieso vom Bild her in seinem Verständnis unterstützt wird – einen doch etwas lebendigeren und wirklicherkeitsnäheren Eindruck der lateinischen Umgangssprache zu vermitteln. Vern (S. 8) Asterix den Obelix fragt "Estne tibi

pecunia, ut falcam auream emere possimus?", so ist das zwar durchaus verständlich, aber man bedauert im Stillen doch sehr, dass nicht wenige ans "oder qui" anstelle von ut im Text steht, wenn "qua falcam auream emamus" als "zu schwierig" nicht in Frage kam. Jedenfalls würde ein qua (oder qui) dem französischen Original (Tu as de quoi payer la serpe d'or?) weiser entsprechen als das ut. Wenn dann aber (S. 9) Obelix auf die Bemerkung, Sicheln seien sehr schwer zu bekommen, mit dem Satz entgegnet "Coniunctio quaedam nobis est", so klingt das nicht nur kaum lateinisch, sondern es ist auch kaum verständlich. Warum nicht – wie im vorher angeführten Fall – ein Relativsatz wie "Habemus, quem adeamus" als sinngemäss Ubersetzung dessen, was im Original (Nous avons une bonne adresse) steht? Abgesehen von solchen offenbar durch den Erfundsat der Einfachheit bedingten Eigentümlichkeiten fällt z.B. auf, wie oft das Perfekt-Partizip "strapaziert", d.h. im Sinne eines passiven Praesens-Particips gebraucht wird (S. 3 Vicius quidam a Gallis invictis habitatus, S. 4 hilaris atque alacer, ab omnibus magni aestimatus, S. 10 iter rebus memorabilibus non interrupit). Anscheinend ein Germanismus, so wie sich – allerdings fast unvermeidlich – allerdings auch in der Phrasologie bemerkbar machen. Summa summarum: Hätte der Ubersetzer seine Ansprüche an den Leser "etwas" angehoben und hätte er sich für die Gestaltung seiner Ubersetzung etwas mehr vom französischen Original als von der deutschen Ubersetzung dieses Originals anregen lassen, so könnte man mit Horaz sagen : Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci . . .

Theodor Knecht

Kurzinformationen

Diä-Reihe: Bilder zur gallorömischen Schweiz

Die Diä-Reihe, die auf Anregung der Bern. Kommission für Lateinlehrmittel vor allem für die Unterstufe (Sekundarschule und Progymnasium) hergestellt worden ist, kann nun zogen werden: 24 Dias, Fr. 13.-; Kommentar Fr. 4.-.
Die Bilder zeigen Ausschnitte aus dem täglichen Leben der Römer in der Schweiz (Geld, Verkehr, Wohnen, Theater, Religion), beziehen aber auch Probleme der Forschung (Grabung, Inschriften) mit ein.
A. Stückelberger

Latein als erste Fremdsprache an Gymnasien

Entgegen dem einseitig betonten kommunikativen Aspekt der Fremdsprache und einem daraus folgenden geschichts- und bildungsfeindlichen Pragmatismus betont der Verf. *Kordinarius für englische Philologie* den kognitiven Aspekt: "Die fremde Sprache ist der direkteste und am weitesten reichende Weg zu Inhalten, die in der eigenen Sprache nicht oder nicht in dieser Weise vorhanden sind." Neben seinem Lautkörper und seinen Wortschlüssen lebt das Lateinische vor allem in seinen geistigen Strukturen weiter, auf die als Verständigungsbasis gerade in der heutigen Zeit nicht verzichtet werden kann.

Als eine in einen relativ festen Aggregatzustand übergegangene Sprache ist das Lateinische zudem für das Einüben des sprach-pädagogischen Elementarvergangs leichter als die modernen Fremdsprachen.

(Zusammenfassung des Artikels von Prof. Dr. E. Wolff, in Anregung 1975, S. 307 ff)

Das Colloquium Didacticum Classicum Septimum

ist vorgesehen Anfang September 1977 in Perugia.